

Leseprobe aus Peucker, Pluto und Santen, Situation und Perspektiven von
Kindertageseinrichtungen, ISBN 978-3-7799-3725-8

© 2017 Beltz Verlag, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3725-8)

isbn=978-3-7799-3725-8

Kapitel 3

Öffnungszeiten – Ein Spannungsfeld zwischen Bedarfen von Kindern, Eltern und institutionellen Möglichkeiten

Die Öffnungszeiten der Einrichtungen der Kindertagesbetreuung sind einer der zentralen Faktoren, die Einfluss darauf haben, ob eine der gesetzlichen Anforderungen an Tageseinrichtungen realisiert werden kann, nämlich „den Eltern dabei (zu) helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können“ (§ 22 Absatz 2, 2. SGB VIII). Diese Anforderung kann mit den anderen Aufträgen, die in dem Gesetz formuliert sind (die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern sowie die Erziehung und Bildung in der Familie zu unterstützen und zu ergänzen), in einem Spannungsverhältnis stehen.

Dieses Spannungsverhältnis stellt Einrichtungen vor fachliche Herausforderungen (z.B. lange Öffnungszeiten zur Ermöglichung einer Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit und das Wohl des Kindes in der Einrichtung). Zudem erfordert die Verschiedenartigkeit der Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungswünsche von Eltern und Kindern viel institutionelle Phantasie, um die unterschiedlichen und zum Teil widersprüchlichen Anforderungen in einer guten Balance zueinander umzusetzen. Die Handlungsmöglichkeiten der Einrichtungen sind dabei gerahmt durch personelle Ressourcen, arbeitsschutzrechtliche Regelungen, Tarifvereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, (fach-)politische Prioritätensetzungen freier und öffentlicher Träger sowie fachliche Standards, die in den Kita-Gesetzen der Länder formuliert sind. Das Spannungsfeld zwischen Bedarfen von Kindern, Eltern und institutionellen Möglichkeiten, diesem Rechnung zu tragen, verweist letztendlich auf die zentrale Frage, wie weit die öffentliche Verantwortung als Ergänzung zur privaten Verantwortung der Familien für das Aufwachsen der Kinder (vgl. Deutscher Bundestag 2013a) gehen kann und muss.

Der generelle sowie der zeitliche Bedarf an außerfamiliärer Betreuung, Bildung und Erziehung sind in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Die wichtigsten Ursachen beziehen sich auf das veränderte Erwerbsverhalten der Frauen, die gestiegene Bedeutung der frühkindlichen Bildung sowie die Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften in der deutschen Wirtschaft. Vor allem die Erwerbstätigkeit von

Frauen ist deutlich angestiegen. Gingen 2001 62 Prozent der Frauen einer Arbeit nach, waren es 2011 bereits 71 Prozent. Auch bei Müttern mit kleinen Kindern hat die Erwerbstätigkeit zugenommen (Statistisches Bundesamt 2012a: 46). Bei den Männern stieg die Quote der Erwerbstätigen im gleichen Zeitraum ebenfalls weiter an, und zwar von 76 Prozent auf 81 Prozent (Statistisches Bundesamt 2012a, S. 6). Die in Deutschland pro Erwerbstätigem geleisteten Arbeitsstunden (Arbeitsvolumen) haben in 2013 einen historischen Höchststand erreicht (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2015). Diese Entwicklung fordert darauf ausgerichtete Betreuungsarrangements, damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gewährleistet werden kann. Die auf Erwerbstätigkeit bezogenen Vorstellungen der Geschlechterrollen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten drastisch geändert (Destatis/WZB/DIW 2011, S. 393 ff.). Dies gilt nicht nur für Westdeutschland, sondern auch für Ostdeutschland, auch wenn die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland nach wie vor beträchtlich sind. Aussagen, wie „Für eine Frau ist es wichtiger, ihrem Mann bei seiner Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen“, die eine geringe Erwerbsorientierung zum Ausdruck bringen, werden aktuell sehr viel häufiger abgelehnt als früher. Und auch Konsequenzen der Erwerbstätigkeit der Frau für die Entwicklung von Kindern werden im Zeitvergleich sehr viel seltener als negativ eingeschätzt (Destatis/WZB/DIW 2011, S. 398).

Politik und Wissenschaft betonen in diesem Zusammenhang vielmehr die positiven – zum Teil kompensierenden – Effekte, die mit einer frühkindlichen Förderung außerhalb der Familie erreicht werden können (z. B. Deutscher Bundestag 2013a; Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina 2014). Auch die bundespolitischen Bestrebungen zur Förderung der eigenverantwortlichen Einkommensabsicherung bedingen eine größere Nachfrage nach öffentlichen Betreuungsmöglichkeiten. Die seit 2008 geltende Veränderung der Unterhaltsansprüche getrennter Personen (Gesetz zur Änderung des Unterhaltsrechts (UÄndG)) betont die nacheheliche Eigenverantwortung der geschiedenen Ehegatten und impliziert einen gewissen Zwang zur Erwerbstätigkeit. Auch das auf Einzahlungen aus Erwerbstätigkeit ausgerichtete Rentensystem fordert die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, wenn man die Gefahr der Altersarmut reduzieren will. Auch diese beiden Faktoren steigern die Nachfrage nach öffentlichen Betreuungsmöglichkeiten.

Die Zunahme der Erwerbstätigkeit bei Männern und Frauen (mit Kindern) geht generell mit einer Reduktion von Betreuungspotenzialen innerhalb der Familien einher. Während (Ehe)Paare noch den Vorteil haben, gemeinsam das Betreuungsarrangement gestalten zu können und damit, zumindest theoretisch, mehr zeitliche Spielräume haben, Beruf und Familie für alle Familienmitglieder befriedigend zu vereinen, stellt sich die Situation für die Alleinerziehenden anders dar. Alleinerziehende (zu ca. 96% Frauen,

jüngstes Kind im Alter von unter sechs Jahren, vgl. Destatis/WZB/DIW 2011, S. 29) haben noch größere Schwierigkeiten. Sie können im Alltag meist nicht auf das Zeitbudget eines Partners oder einer Partnerin zurückgreifen, sondern müssen alleine, gegebenenfalls unter Einbezug der Großeltern oder des sozialen Netzwerks (auf die Paare natürlich auch zurückgreifen können), das Betreuungsarrangement gestalten. Formen der öffentlichen Erziehung, seien es Kitas oder Tagespflegepersonen, bekommen in dieser Konstellation eine besondere Bedeutung (vgl. z. B. Peltner/Züchner 2006). Die Zunahme von Alleinerziehenden (2009: 19% vs. 1999 15%: Destatis/WZB/DIW 2011, S. 32) geht daher gesamtgesellschaftlich mit einer Zunahme des zeitlichen Betreuungsbedarfs in der Kindertagesbetreuung einher.

Ein weiterer Faktor, der zu einem wachsenden Bedarf an Betreuungszeiten beiträgt, ist die Zunahme von multilokalen Familien (Schmidt u. a. 2006, S. 106), d. h. Familien, die räumlich an mehreren Orten zugleich leben. Diese räumliche Vervielfältigung kann die Folge von Trennung sein oder weil der Arbeitsort eines Elternteils so weit vom Wohnort der Kinder entfernt ist, dass viel Zeit in die Organisation des Familienlebens investiert werden muss. Schier (2010) spricht in diesem Kontext von „vervielfältigten Raum-Zeit-Pfaden“.

Multilokalität von Familien ist eine Möglichkeit, mit der Entfernung von Wohn- und Arbeitsort umzugehen. Eine weitverbreitete Form ist das tägliche, zeitaufwändige Pendeln zwischen Arbeits- und Wohnort. Es zeigt sich, dass Beschäftigte in Deutschland immer längere Arbeitswege in Kauf nehmen. Insbesondere bei den weiblichen Beschäftigten ist ein deutlicher Anstieg der Pendelbewegungen zu verzeichnen (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2012, S. 83 ff.).

Nicht nur die Anzahl der Pendelbewegungen nimmt zu, sondern auch die Pendelstrecken. Immer mehr Erwerbstätige nehmen längere Strecken für den Weg zur Arbeit auf sich. 1996 betrug die Entfernung zur Arbeitsstätte für 52 Prozent der Erwerbstätigen weniger als 10 Kilometer (einfache Strecke). Im Jahr 2008 traf dies für 46 Prozent zu. Weit entfernt von der Wohnung (25 Kilometer und mehr) lag die Arbeitsstätte im Jahr 2008 bei 16 Prozent der Berufstätigen. 1996 traf dies auf 13 Prozent der Beschäftigten zu.

In Ostdeutschland sind die Pendelstrecken im Durchschnitt länger als in Westdeutschland (BMEL 2014, S. 21). Mit der Verlängerung der zurückgelegten Distanz stieg zugleich auch die Fahrzeit. Während z. B. 1996 noch 73 Prozent der Erwerbstätigen weniger als 30 Minuten für den Weg zur Arbeit benötigten, waren es 2008 68 Prozent (Destatis 2009).⁵ Fahrzeiten

5 Es wird hier angenommen, dass dies sowohl für Eltern mit und ohne Kindern zutrifft. Die Daten enthalten keine Differenzierung nach diesen Kategorien.

reduzieren die innerfamiliären zeitlichen Potenziale für Betreuungsleistungen und erhöhen den externen z.B. durch Tageseinrichtungen oder Tagespflegepersonen zu deckenden Bedarf.

Neben veränderten Wegstrecken und -zeiten zur Arbeit verändert sich auch die Lage der Arbeitszeit bzw. der Zeitrahmen, in dem Arbeit geleistet wird. Damit entstehen neue Bedarfe nach früherem Beginn bzw. späterem Ende der Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen oder auch nach Öffnungszeiten an Tagen, an denen die Einrichtungen bislang gar nicht geöffnet waren. So stieg der Anteil der Erwerbstätigen, die Abendarbeit (18 bis 23 Uhr) leisten, von 15 Prozent in 1992 um 12 Prozentpunkte auf 27 Prozent in 2011 (Statistisches Bundesamt 2012a, S. 28). Auch die Nachtarbeit (23 bis 6 Uhr) hat in diesem Zeitraum zugenommen (1992 7% und 2011 9% der Erwerbstätigen) (ebd., S. 28). Vermehrt wird auch am Wochenende gearbeitet. Waren es 1992 noch 20 Prozent, die am Samstag arbeiteten, stieg dieser Anteil bis 2011 auf 27 Prozent. Und auch an den Sonntagen ist ein Anstieg zu verzeichnen (1992 10%; 2011 14,5%) (ebd., S. 29). Schier u. a. (2007) weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Eltern in zeitlich entgrenzter Erwerbsarbeit einen besonderen Bedarf an differenzierten und flexiblen Arrangements bei Angeboten der Kinderbetreuung haben.

Ein weiterer Faktor, der vermehrt das Zeitbudget von Familien reduziert, ist die Zunahme von Mehrfachbeschäftigungen (vgl. Hirschenauer/Wießner 2006; Brenke 2009). Brenke (2009, S. 601) berichtet eine Zunahme von Mehrfachbeschäftigungen von 2000 auf 2008 um 67 Prozent. Mehrfachbeschäftigungen bedingen mehrfache Wegzeiten, einen höheren Koordinationsaufwand und gegebenenfalls „Leerzeiten“, die nicht sinnvoll für familiäre Betreuungszeiten genutzt werden können. Da die meisten Mehrfachbeschäftigungen (82%) Kombinationen aus sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung mit Mini-Jobs sind, aber auch 7 Prozent der Mehrfachbeschäftigten mehrere sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse haben (Hirschenauer/Wießner 2006), erhöht sich der zeitliche Aufwand womöglich deutlich über den eines Vollzeitverhältnisses hinaus.

Schließlich beeinflusst ein weiterer Effekt die Inanspruchnahme öffentlicher Kinderbetreuung. Dadurch dass die Bildung, Betreuung und Erziehung in öffentlicher Verantwortung an Normalität gewinnt, entwickelt sich eine Eigendynamik, wie Bien/Riedel (2006) sowie Fuchs-Rechlin u. a. (2014) nachzeichnen konnten: Mit dem Anwachsen des öffentlichen Angebots an Kinderbetreuung nehmen auch die außerfamiliären Betreuungswünsche zu.

Die gesellschaftlichen Veränderungen implizieren in der Summe sowohl höhere Anforderungen an das Zeitmanagement in den Familien als auch eine Zunahme des quantitativen Bedarfs, des Zeitvolumens öffentlicher Betreuungsbedürfnisse sowie zusätzliche fachliche Herausforderungen für die

Einrichtungen (vgl. dazu auch Schoyerer/van Santen 2015). Im Folgenden wird beschrieben, wie die institutionellen Rahmenbedingungen gestaltet sind und inwiefern die Einrichtungen in der Lage sind, den zeitbezogenen Betreuungswünschen der Familien gerecht zu werden.

Die Ergebnisse zu den Öffnungszeiten liefern Erkenntnisse darüber, wann die Tageseinrichtungen öffnen, wann sie schließen, wie lange sie insgesamt geöffnet haben, an wie vielen Tagen im Jahr die Einrichtungen geschlossen sind, wie hoch der Anteil der Kinder ist, die täglich lange betreut werden, ob ein warmes Mittagessen angeboten wird, wie die Einrichtungen vom zeitlichen Betreuungsbedarf der Eltern erfahren und ob sie an der Festlegung der Öffnungszeiten beteiligt werden. Die Ergebnisse liefern somit Erkenntnisse, inwiefern die zeitlichen Rahmenbedingungen der Kitas sich eignen, die verschiedenen Bedürfnisse der Eltern berücksichtigen zu können. Soweit möglich wird ein Vergleich zu der vorherigen Erhebung des DJI aus dem Jahr 2007 vorgenommen. Weiterhin werden Zusammenhänge der Öffnungszeiten mit anderen Strukturmerkmalen der Tageseinrichtungen hergestellt.

3.1 Tägliche Öffnungszeiten

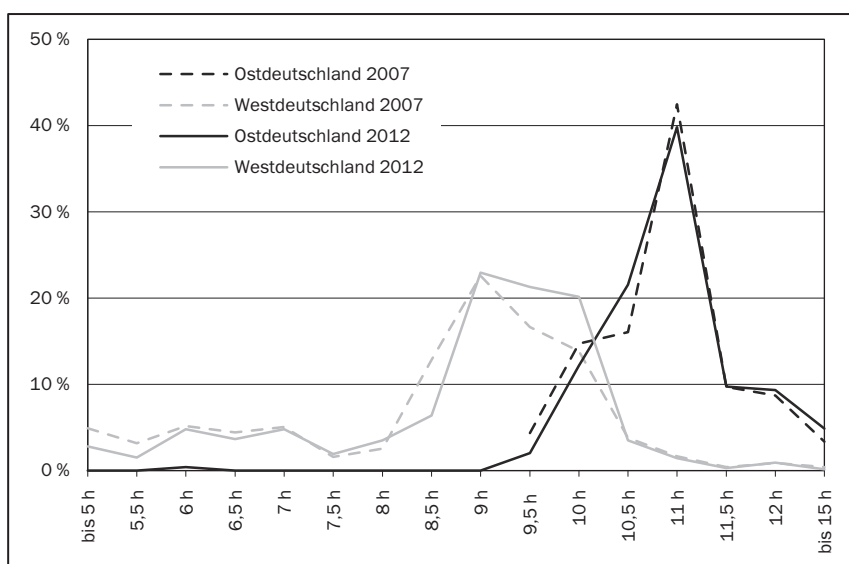
Die tägliche Öffnungszeit bildet den Rahmen, innerhalb dessen die Einrichtungen den verschiedenen zeitlichen Betreuungsbedarfen von Eltern gerecht werden können. Einrichtungen mit längeren Öffnungszeiten sind eher in der Lage, Ganztagsplätze anzubieten oder Betreuungsmodule für verschiedene Zeiten des Tages zu entwickeln als Einrichtungen mit kürzeren Öffnungszeiten.

Die Abbildung 3.1 zeigt die Verteilung der täglichen Öffnungszeiten nach Ost- und Westdeutschland sowie die Veränderung der Öffnungszeiten innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren. Augenfällig sind die sehr großen Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland, die auch im Jahr 2012 noch vorhanden sind, obwohl sich die Öffnungszeiten in Westdeutschland geringfügig erweitert haben. Während 2012 in Westdeutschland die durchschnittliche Öffnungszeit 8,75 Stunden beträgt, hat eine Einrichtung in Ostdeutschland im Durchschnitt 11 Stunden geöffnet und damit über zwei Stunden mehr (vgl. Abschnitt 3.2 und 3.3 zu der Lage der Öffnungszeiten).

Diese Differenz signalisiert, dass sich die Betreuungslandschaft zwischen Ost und West nicht nur im Hinblick auf die unterschiedlichen Betreuungsquoten unterscheidet, sondern auch bezüglich des zeitlichen Rahmens, innerhalb dessen eine Betreuung möglich ist. Wie die Abbildung 3.1 zeigt, gibt es in Ostdeutschland kaum Einrichtungen, die weniger als 9,5 Stunden

geöffnet sind. Auch längere Öffnungszeiten als 11 Stunden sind keine Seltenheit. Insgesamt variieren die Öffnungszeiten in Ostdeutschland in einem viel geringeren Ausmaß als in Westdeutschland; hier sind 23 Prozent der Einrichtungen acht Stunden oder kürzer geöffnet. Damit sind im Westen relativ viele Einrichtungen nicht in der Lage, den zeitlichen Betreuungsbedarf, der durch eine Vollzeiterwerbstätigkeit beider Elternteile oder Alleinerziehender mit (etwas längeren) Wegzeiten entstehen kann, alleine abzudecken.

Abb. 3.1: Anteil der Einrichtungen nach täglichen Öffnungszeiten in Stunden



Quelle: DJI-Kita-Studie 2007 (n = 1 746), DJI-Kita-Studie 2012 (n = 1 562)

In Ost- wie in Westdeutschland lässt sich ein Zusammenhang mit der Größe der Einrichtungen herstellen. Je größer die Einrichtungen – gemessen an der Anzahl der genehmigten Plätze – sind, desto länger haben sie geöffnet. Dieser Zusammenhang ist auch dann vorhanden, wenn man weitere Faktoren, die einen Einfluss auf die Größe der Einrichtungen haben könnten, statistisch kontrolliert. Größere Einrichtungen sind organisatorisch besser in der Lage, etwa durch versetztes Arbeiten der Fachkräfte, längere Öffnungszeiten zu bieten. Auch ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass sie von den Eltern mit unterschiedlichen zeitlichen Betreuungswünschen konfrontiert werden.

Als statistisch relevant erweist sich weiterhin die Unterscheidung nach Städten und Landkreisen, wobei die Tageseinrichtungen in den Städten län-

gere Öffnungszeiten haben als in den Landkreisen. Ebenfalls von statistischer Bedeutung ist die Altersstruktur der Kinder in den Kitas. Einrichtungen, die (auch) vergleichsweise jüngere Kinder betreuen, haben unabhängig von der Differenzierung nach Ost- und Westdeutschland längere Öffnungszeiten. Dies korrespondiert mit den längeren Betreuungszeiten pro Tag und pro Woche von unter 2-Jährigen, wie sie in der Kinder- und Jugendhilfestatistik abgebildet werden (Statistisches Bundesamt 2012c).

Damit zeichnet sich immer noch die historische Struktur ab, dass Krippen lange Zeit als Notfallbetreuungsmöglichkeit von Eltern(teilen) in herausfordernden Lebenssituationen genutzt wurden (vgl. z.B. Mierendorff 2013). Bemerkenswert sind ebenso die Zusammenhänge, die sich in Verbindung mit einer Mangelsituation zeigen, sei es ein Mangel an Plätzen oder ein Mangel an Personal. Tageseinrichtungen, die mehr Kinder betreuen, als genehmigte Plätze vorhanden sind, versuchen offensichtlich der Situation (auch) dadurch zu entschärfen, dass sie vergleichsweise kürzere Öffnungszeiten anbieten.

Auch die Möglichkeit, geeignetes Personal zu finden, steht in Zusammenhang mit den Öffnungszeiten. Je schwieriger dies eingeschätzt wird, desto kürzer sind die Öffnungszeiten. Die Schwierigkeiten im Ausbau der Kindertagesbetreuung beeinflussen also auch die Öffnungszeiten und reduzieren die Möglichkeiten, mittels öffentlicher Unterstützung die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu realisieren⁶: Bezogen auf die einzelnen Bundesländer und unter statistischer Kontrolle der erwähnten Strukturmerkmale der Einrichtungen sind die kürzesten Öffnungszeiten in Baden-Württemberg und in Niedersachsen festzustellen.

Die Tabelle 3.1 verdeutlicht, dass die Öffnungszeiten auch unter der Woche variieren. Bei einem Drittel der Einrichtungen (33%) sind die Öffnungszeiten nicht an jedem Tag gleich, sondern teils länger oder kürzer. In etwas mehr als einem Viertel aller Einrichtungen sind die Öffnungszeiten an bestimmten Tagen kürzer. In Ostdeutschland ist dies deutlich seltener der Fall als in Westdeutschland. Betrachtet man also die wöchentlichen und nicht die täglichen Öffnungszeiten, die für die meisten oder alle Tage gelten, ist die Länge der Öffnungszeiten im Ost-West-Vergleich noch größer als in der Abbildung 3.1 zum Ausdruck kommt, da in Westdeutschland öfter Abweichungen der regelmäßigen Öffnungszeiten in Form kürzerer Öffnungszeiten an bestimmten Tagen vorhanden sind als in Ostdeutschland.

6 Der Wunsch nach Vereinbarkeit von Familie und Beruf von Seiten der Eltern ist sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland hoch. Allerdings ist er in Ostdeutschland noch immer stärker ausgeprägt als in Westdeutschland (vgl. z.B. Schober/Stahl 2014, S. 993; Institut für Demoskopie Allensbach (2015, S. 33).

Tab. 3.1 : Anteil der Tageseinrichtungen mit anderen Öffnungszeiten an mindestens einem Wochentag, im Ost-West-Vergleich*

| | Ost | West | Insgesamt |
|------------------------|------|------|-----------|
| Nein | 83 % | 64 % | 67 % |
| Verlängerte Zeiten | 7 % | 6 % | 6 % |
| Kürzere Öffnungszeiten | 9 % | 30 % | 27 % |

* Ost-West-Unterschied signifikant

Quelle: DJI-Kita-Studie 2012 (n = 1 543)

3.2 Verhältnis vertraglich vereinbarter zu realen Betreuungszeiten der Kinder

Die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik erhebt die vertraglich vereinbarte Betreuungszeit pro Woche und Kind in den Tageseinrichtungen. Diese ist in Tabelle 3.2 getrennt nach Ost- und Westdeutschland dargestellt. Es zeigt sich eine deutliche Übereinstimmung mit den Öffnungszeiten der Tageseinrichtungen: Die Kinder in den ostdeutschen Einrichtungen werden länger betreut als in Westdeutschland. Es zeigt sich aber auch, dass etwa die Hälfte der Kinder in den ostdeutschen Tageseinrichtungen weniger als sieben Stunden pro Tag betreut werden. Die im Durchschnitt längeren Öffnungszeiten dort ermöglichen es den Familien somit, die Deckung des Betreuungsbedarfs zeitlich flexibel zu gestalten, oder sie sind für die Befriedigung des Bedarfes einer Teilgruppe erforderlich.

Tab. 3.2: Vertragliche Betreuungszeit in Stunden pro Woche, im Ost-West-Vergleich, 1. März 2012

| | Ost | West | Insgesamt |
|-----------------------|------|------|-----------|
| bis zu 25 | 27 % | 24 % | 24 % |
| mehr als 25 bis zu 35 | 24 % | 43 % | 38 % |
| 36 bis unter 40 | 1 % | 3 % | 2 % |
| 40 bis unter 45 | 12 % | 9 % | 9 % |
| 45 und mehr | 37 % | 21 % | 26 % |

Quelle: Destatis 2012, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2012

Eine empirische Untersuchung zu den tatsächlich in Anspruch genommenen Betreuungszeiten offenbart eine deutliche Diskrepanz im Vergleich zu den vertraglich vereinbarten Betreuungszeiten (West 6 tatsächlich in An-

spruch genommene Stunden pro Tag, Ost 7,5 Stunden; eigene Berechnungen mit AID:A II). Die in Anspruch genommenen Betreuungszeiten haben einen geringeren Umfang als die vereinbarten Stunden.⁷ Offensichtlich sind Eltern nicht immer frei darin, die von ihnen tatsächlich benötigte Betreuungszeit zu vereinbaren, oder Eltern buchen mehr Zeit als sie in der Regel tatsächlich brauchen, um den eigenen unregelmäßigen Mehrbedarf flexibel abdecken zu können.

Die Tageseinrichtungen schaffen sich dadurch eine Planungsgrundlage. Bei Öffnungszeiten, die in der Summe zum Teil weit oberhalb der täglichen Stundenzahl eines Vollzeitverhältnisses sowie der maximalen Tagesarbeitszeit nach dem Arbeitszeitgesetz (10 Stunden, § 3 (Abs. 2)) liegen, können diese nur realisiert werden, wenn Vollzeitkräfte wie Teilzeitkräfte zeitlich versetzt arbeiten. In der Regel wird also der Personalschlüssel nicht über die ganze Öffnungszeit hinweg identisch sein. Das durch längere Öffnungszeiten bedingte zeitversetzte Arbeiten der Fachkräfte stellt für Kinder und Eltern sowie für die Teamarbeit, die Teamentwicklung und das Treffen von Absprachen der Fachkräfte untereinander, also letztendlich für die Aufrechterhaltung der pädagogischen Qualität während der gesamten Öffnungszeit, eine besondere Herausforderung dar.

3.3 Beginn der Öffnungszeit

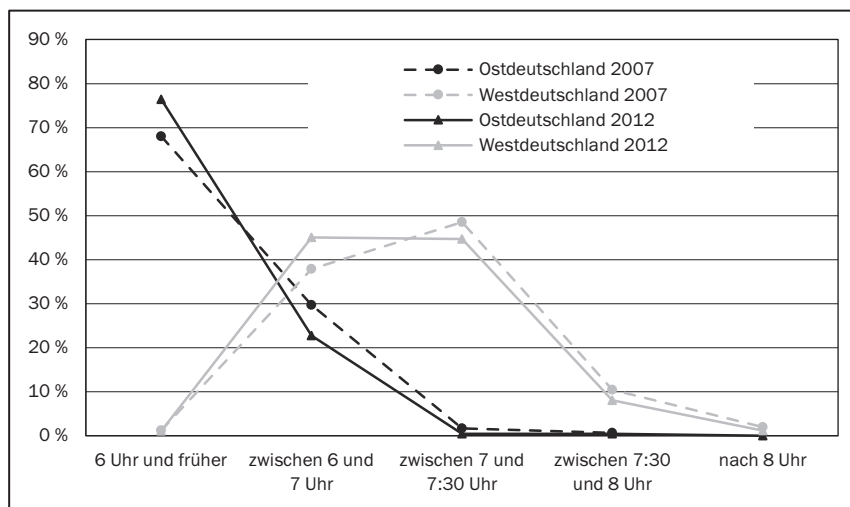
Der Betrieb in Kitas beginnt in Ostdeutschland deutlich früher als in Westdeutschland, wie die Abbildung 3.2 zeigt. Drei Viertel (76%) der Einrichtungen, und damit (noch) mehr als bereits 2007, öffnen um sechs Uhr oder früher. In Westdeutschland trifft dies nur auf eine kleine Minderheit (1%) der Einrichtungen zu. Hier öffnen 90 Prozent der Tageseinrichtungen zwischen sechs und halb acht Uhr. Diese Differenz spiegelt eine andere Kultur der Arbeitszeiten in den Arbeitsstätten wieder: Die Arbeit in den ostdeutschen Arbeitsstätten beginnt häufiger früher als in Westdeutschland (Destatis 2004, S. 33).

Zudem zeigt sich auch hier, dass öffentliche Betreuungsbedarfe von Eltern mit atypischen Beschäftigungszeiten in Ostdeutschland ernst genommen werden. Bezogen auf den Zusammenhang von regionalen und Strukturmerkmalen der Tageseinrichtungen und den Beginn der Öffnungszeiten

7 Diese Tatsache relativiert im Übrigen auch die gemeinhin noch als unzureichend bezeichneten Betreuungsschlüssel in Kitas etwas. Der Betreuungsschlüssel wird auf der Basis der vereinbarten Betreuungszeiten berechnet. In der Praxis ist also der faktische Betreuungsschlüssel etwas besser.

zeigen sich sehr ähnliche Zusammenhänge wie bei der Gesamtöffnungszeit. Die regionalen und die wirtschaftlichen Strukturmerkmale beeinflussen den Beginn der Öffnungszeit jedoch noch stärker als die Gesamtöffnungszeit. Eine multivariate Analyse zeigt, dass es neben früheren Öffnungszeiten in Ostdeutschland und in den Landkreisen auch deutliche Unterschiede bei der Gruppenstruktur und der Trägerschaft gibt. Sowohl die Gruppenstruktur als auch die Trägerschaft haben keinen Einfluss auf die Gesamtöffnungszeiten, aber Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft und Kitas ohne feste Gruppenstruktur öffnen früher als Einrichtungen in freier Trägerschaft und Einrichtungen mit einer Gruppenstruktur.

Abb. 3.2: Anteil der Einrichtungen, die morgens zu den angegebenen Zeiten öffnen



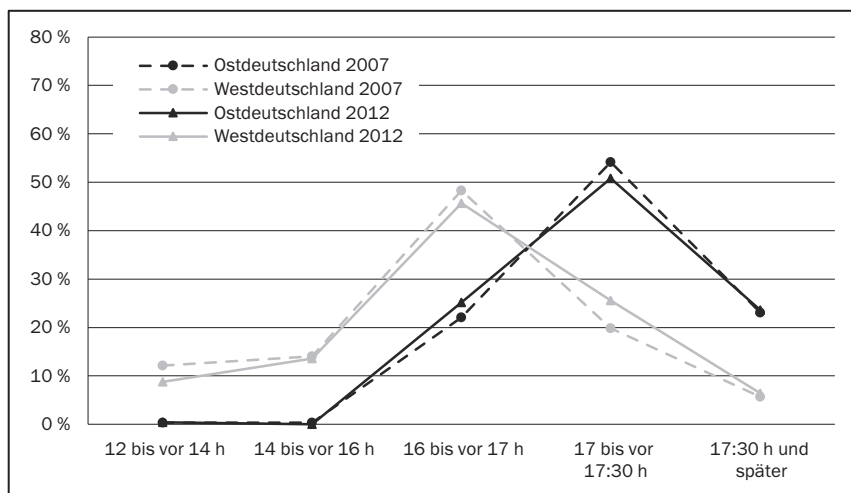
Quelle: DJI-Kita-Studie 2007 (n = 1 746), DJI-Kita-Studie 2012 (n = 1 564)

Die öffentlichen Träger sehen sich wahrscheinlich stärker in der Verantwortung, auch für Eltern, die auf frühe Betreuungsmöglichkeiten angewiesen sind, Optionen bereitzustellen, die im privaten Umfeld zu diesen Uhrzeiten schwerer zu finden sind. In Einrichtungen ohne Gruppenstruktur ist es einfacher, den pädagogischen Betrieb auch mit einer geringeren Anzahl von Kindern zu starten, während dem Gruppenkonzept in der Regel die Vollständigkeit der Gruppe zugrundeliegt bzw. die Organisation von „Übergangsgruppen“ erforderlich ist. Kitas, die bereits sehr früh öffnen und während der Hauptbelegungszeit mit einer Gruppenstruktur arbeiten, können ohne Gruppenstruktur starten und zu einem späteren Zeitpunkt in einer Gruppenstruktur weiterarbeiten.

3.4 Ende der Öffnungszeit

Beim Ende der Öffnungszeit zeigt sich in Bezug auf die Unterscheidung nach Ost- und Westdeutschland dasselbe Muster wie beim Beginn der Öffnungszeit: Die Einrichtungen in Ostdeutschland schließen im Durchschnitt eine Stunde später (17.00 Uhr) als in Westdeutschland (16.00 Uhr). 84 Prozent der Tageseinrichtungen in Ostdeutschland schließen um 17.00 Uhr oder später. In Westdeutschland trifft dies lediglich auf 32 Prozent der Einrichtungen zu. Hier wird deutlich, dass sich Eltern in Westdeutschland mit Arbeitszeiten jenseits dieser Uhrzeiten vor besondere Herausforderungen gestellt sehen, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren, sofern sie das wollen.

Abb. 3.3: Anteil der Einrichtungen, die zu den angegebenen Zeiten schließen



Quelle: DJI-Kita-Studie 2007 (n = 1 746), DJI-Kita-Studie 2012 (n = 1 564)

Das Ende der Öffnungszeit lässt sich in einer statistischen Betrachtung, die gleichzeitig die Wirkung verschiedener Faktoren berücksichtigt, zu einem wesentlich geringeren Teil aufgrund regionaler und strukturbezogener Merkmale der Tageseinrichtungen erklären, als der Beginn der Öffnungszeit. Die Hauptangebotszeit und der Schwerpunkt der konzeptionellen Arbeit in Tageseinrichtungen liegt in der Regel am Vormittag (vgl. Klinkhammer 2005, S. 123; Klinkhammer 2007, S. 8). Die multivariate Analyse zeigt, dass je jünger die jüngsten Kinder in der Einrichtung sind, desto früher schließen die Einrichtungen. Auch Kitas in Landkreisen schließen früher.